

Vorwort

Autor(en): **Lanz, Urs**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Die Menschheit scheint ohne ein gewisses Mass an Selbstzerstörung nicht auszukommen. Da ist einerseits in den Nachrufen immer wieder die Rede von der Belastung durch Aktivdienst und Krise. Dies von einer Generation, die später einen ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, mitschuf und staunend das Ausland neu erfuhr. Auf der anderen Seite die Jugend, die selbstverständlich durch die ganze Welt trampet, den Überfluss verachtet, keine äussere Bedrohung anerkennt und dabei viel stärkeren psychischen Bedrohungen ausgesetzt ist. In ihrer schlimmsten Form äussert sich diese Bedrohung durch die Drogensucht und die damit verbundenen weiteren Übel. Etwas, das Gallusstadt-Leser kaum betrifft, aber vor dem sie doch die Augen nicht verschliessen können. Man weiss, was für Gestalten im «Bienenhüsli» herumlungern, weiss, dass man etwas gegen die Misere unternehmen sollte, aber was? Eine Frau, die die Augen nicht verschliesst, hat einen Bericht darüber geschrieben. Es ist kein offizieller Drogenbericht, aber wie ein solcher zeigt er die ganze Hoffnungslosigkeit der Situation. Auch sie kann keine Rezepte verschreiben, aber all jene, die wie der Schreibende lieber auf der anderen Strassenseite zu einer wohlanständigen Versammlung in den «Schützengarten» gehen, sollten diesen Bericht nicht überblättern. Wir können die Existenzen im «Bienenhüsli» nicht elendiglich umkommen lassen, ohne selbst Schaden zu nehmen – Schaden an unserem Gewissen, unserer Kultur und letztlich auch sehr handfest an Eigentum und persönlicher Sicherheit.

Ein Bericht dieser Art genügt, noch handelt es sich schliesslich um eine Randerscheinung, zu deren Bewältigung eine gesunde Bevölkerung und eine gesunde Wirtschaft vonnöten sind. Mit diesen Fragen beschäftigen sich zwei Autoren, die von zwei ganz verschiedenen Seiten kommen und auf den ersten Blick auch sehr unterschiedliche Standpunkte vertreten. Einerseits der Stadtrat, der eine wohnliche
5 Stadt schaffen will, andererseits der Wirtschaftsvertreter, der den

Treibstoff für den Motor liefern muss. Wenn der eine – verabredungsgemäss – seinen Bericht von unten aufbaut und über die Aufwertung der Quartiere schreibt und der andere im Gegensatz dazu die über die Stadt hinausreichende Region ins Blickfeld fasst, so müssten sie sich eigentlich in der Mitte treffen können. Diese Hoffnung dürfen wir nicht aufgeben, wollen wir nicht sterbende Städte – wie in Amerika – oder nicht mehr regierbare Städte – wie Zürich – erhalten.

Doch die Gallusstadt hat glücklicherweise noch anderes zu bieten als Planungssorgen, sonst hätten wir nicht so viele Touristen in der Stadt. Vor der Kathedrale stauen sich die Busse, in der Stiftsbibliothek schlarpen Japaner-Kinder über das Parkett, gummikauende Teens aus Ohio langweilen sich vor den Bücherschränken, wissensdurstige Rentner aus Altötting lassen sich die Herkunft der ägyptischen Mumie erklären. Der Stiftsbezirk ist eine europäisch anerkannte Sehenswürdigkeit, doch der Stiftsarchivar möchte den St. Gallern auch verborgene Schätze zur Kenntnis bringen. Den St. Gallern dienen und gleichzeitig die Fremden in die Stadt locken will auch der Verkehrsverein. Dieses Jahr hat er das Jubiläum des 100jährigen Bestehens gefeiert, 30 Jahre davon unter der Leitung desselben Mannes, der Rückschau halten kann auf eine reiche Tätigkeit. Zu diesem St. Galler Bild gehört das Kinderfest, das der Fotograf der Gallusstadt in Farben festgehalten hat.

Zur Abrundung der erfreulichen Seiten die Kultur, diesmal die Musik. Zurzeit ist sie zwar aus ihrem Stammhaus verbannt, weil Stimmbürger und Private die längst fällige Renovation ermöglicht haben. Einer, der sich noch darüber freuen kann, ist der langjährige Konzertmeister im Haus, Karl Neracher; dessen früherer Dirigent, der Komponist Othmar Schoeck hätte die herrschenden Zustände wohl mit bissigen Bemerkungen bedacht. Beide haben sich um das kulturelle Leben der Stadt verdient gemacht. Und weil wir bei der Musik sind: Zwei St. Galler haben einige der bekanntesten Heimatlieder komponiert. Wer waren sie? Wo steht ihr Denkmal?

Urs Lanz